

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 286

Erscheint Freitag
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 19. Februar 1932

Geschäftsstelle Halle a. S.
Germarstraße 12

6. Jahrg.

West-östlicher Divan. Jüdische Betrachtungen zum Goethe-Jahr.

Als der Oesterreicher Hammer-Purgstall die orientalische Wissenschaft schuf und u. a. die Dichtungen des Persers Hafis in deutsche Verse übertrug, geriet Goethe so sehr in den Bann dieser alten, aber dem Abendlande eben erst erschlossenen Poesie, daß er seine eigene, urdeutsche Gefühlswelt im erotischen Gewande des Orients zu dichterischem Leben erstehen ließ. Die Frau, die ihm damals seelisch nahestand, die Linzerin Marianne Willemer, wurde zur „Suleika“, er selbst tritt unter einem mohammedanischen Namen auf, Karawanen beleben das Bild, orientalische Kulissen bilden den Hintergrund des Geschehens — aber das Geschehen selbst, soweit man bei einem vorwiegend christlichen Werke überhaupt von Handlung sprechen kann, ist weder spezifisch morgen-, noch rein abendländisch, sondern allgemein menschlich. Der große Weltbürger Goethe erschließt hier sein Innerstes in asiatischer Maske und wie wohl er sich in dieser Tracht fühlt, das spüren wir aus dem warmen Behagen, das jede Zeile dieser Dichtung atmet, die er, bezeichnend genug, „West-östlicher Divan“ benannte.

Im Goethe-Jahr 1932 herrscht in deutschen Landen die entgegengesetzte Tendenz. Auch heute sehen wir phantasiebegabte Federhelden behaglich damit beschäftigt, deutsche Männer und Frauen als Orientalen einzukleiden und deren gesamtes Tun und Lassen, vom äußeren Gehaben bis zur geheimsten Seelenregung als asiatisch zu kennzeichnen. Sie sprechen aber dabei nicht von einer Maskierung, sondern im Gegenteil von einer „Entlarvung“. Das Motiv, das sie beherrscht, ist nicht schöpferische Freude an neuen Nuancierungsmöglichkeiten der künstlerischen Farbenpalette, sondern der Vernichtungswille politischer Sudler; geplant ist nicht eine Kulturbereicherung des Deutschland, sondern dessen Verarmung durch willkürliche Ausscheidung kulturfreudiger Elemente. Wertvolle Staatsbürger, die seit unzähligen Generationen in deutscher Heimat Erde verwurzelt sind, sollen plötzlich als „Wüstenöhne“ entrechtet werden, weil ihre Urnahmen im grauen Altertum in der Wüste einer göttlichen Offenbarung gewürdigt worden sind, zu einer Zeit, da die Urnahmen ihrer jetzigen „Entlarver“ — — — hier stock' ich schon: Ja, wo waren damals die Ugermanen?

Die seriöse Wissenschaft vermag diese Frage noch immer nicht zu beantworten. Dabei waren die Gelehrten keineswegs müßig. Sie haben die Ruinen von Troja und Mykenä ausgegraben und bei der Zutageförderung der jüdischen Urheimat gerade in der letzten Zeit ganz Erstaunliches geleistet. Die Vaterstadt Abrahams wurde bloßgelegt und soeben geht die Meldung durch die Weltpresse, daß die genaue zeitliche Datierung des Auszugs der Kinder Israels aus Ägypten durch neue Ausgrabungen ermöglicht wurde. Das alte Kanaan erhebt Stein um Stein vor den Augen der gesamten Kulturwelt aus dem Grabe versunkener Jahrtausende. Immer neue Funde legen bededtes Zeugnis für die historische Wahrheit der biblischen Ge-

sichte ab — sogar solcher Partien, die von „Aufgeklärten“ gern als Sagen und Mythen gedeutet wurden.

Umso grotesker wirkt das Fiasko, das in diesen Tagen der Kuffhäuserbund mit einer Ausgrabung auf deutschem Boden erlebte. Diese bekannte deutschnationale Vereinigung hätte gern das historische Schlachtfeld im Teutoburger Walde eruiert. An ein paar sogenannte Hübnengräber in Westfalen klammerte sich schon lange die Phantasie und Hoffnung der Geschichtskundigen und so ließ man jetzt diese „Gräber“ öffnen, um die erhofften Zeugnisse der Schlacht in Form von Rüstungen und Kriegersteletten zu bergen. Aber o Schrecken! Was man für Grabhügel gehalten hatte, entpuppte sich als geologische Formation und ihr Inneres war leer — keine Waffen, keine Skelette wurden zu Tage gefördert, die Frage, wo eigentlich die Hermanns-Schlacht stattgefunden hat, bleibt vorläufig noch ungeklärt. Zum Glück ist wenigstens die historische Realität dieser Schlacht allem Zweifel entrückt. Was sich im Jahre 9 n. d. gew. Zeit. abgespielt hat, kann doch nicht so leicht ins Gebiet des Mythos verwiesen werden, wie Ereignisse, die noch um einige Jahrtausende älter sind. Und selbst wenn alle anderen historisch glaubwürdigen Berichte über die Hermannsschlacht fehlen würden, so müßte doch die bloße Tatsache, wie sich die Germanen durch die Uneinigkeit ihrer Fürsten um die politischen Früchte ihres gewaltigen Schlachtensieges bringen ließen und wie sie schließlich trotz der unerhörten Erfolge ihrer Waffen durch das Versagen ihrer geistigen Führung unterlagen, jede Skepsis über die Wirklichkeit dieser Geschichte verschleuchen. Der Vorgang ist denn doch zu typisch deutsch, entspricht viel zu sehr den Erfahrungen aller deutschen Generationen einschließlich derjenigen, die den Weltkrieg miterlebt hat, als daß man sich auch nur um einen Moment der Überzeugung verschließen könnte, hier liegt nicht Dichtung, sondern Wahrheit, Wahrheit, Wahrheit . . .

Aber wenn schon die unzweifelhafte Wahrheit im historischen Teil der deutschen Vergangenheit dokumentarisch so mangelhaft belegt scheint, wo soll man einwandfreie Zeugnisse zur Aufklärung der prähistorischen Zeit des Germanentums hernehmen?

Während die Juden ihre Geschichte beinahe bis zu den Pforten des Paradieses auf historisch beglaubigten Spuren zurückverfolgen können, was sicherlich nicht dem Charakter eines seelisch „heimatlosen Nomadenvolkes“ entspricht, gibt es noch immer nicht den kleinsten, historisch einwandfreien Fingerzeig für den Weg, den die germanischen Stämme zurückgelegt haben, bis sie sich in den Gegenden niederließen, die sie heute noch innehaben. Vor allem ist die Frage nach ihrem Woher? noch ein großes Rätsel.

Nachdem Friedrich Schlegel die indogermanische Sprachwurzelgemeinschaft entdeckt hatte, galt lange Zeit Indien als Urheimat der Arier. Die Germanen wurden als ein nach Norden verpflanzter Splitter dieser ursprünglich im Süden heimischen Rasse gefeiert und in zahllosen Schulaufsätzen waren viele Generationen von Gymnasiasten vor die Aufgabe gestellt, die Germaneneinfälle in Italien von den Goten bis zu den Hohenstaufen,

ja sogar Goethes italienische Reise auf die von den urarischen Ahnen der Vorzeit her in der germanischen Seele wurzelnde Sehnsucht nach der verlorenen südlichen Heimat zurückzuführen. Ganz im Geiste dieser Auffassung schrieb Heinrich Heine jene bekannten Verse, in denen er die schönen Menschen am Ganges den häßlichen nordischen Menschen gegenüberstellt.

Heine wäre nicht wenig erstaunt über den Wechsel, der inzwischen in der ästhetischen und ethischen Wertung der nördlichen und südlichen Rasse eingetreten ist. Heute gilt ja der „nordische“ Mensch als der Prototyp des Edlen und Guten, dem die Beherrschung aller anderen, weit minder wertvollen Rassen als selbstverständliches Vorrecht von der ausschließlich auf Rassen-Eugenetik bedachten Vorsehung vorbehalten ist. Ein wissenschaftlicher Beleg ist für den jetzt „entdeckten“ nordischen Ursprung der Germanen ebensowenig vorhanden, wie für den früher angenommenen südlichen. Es handelt sich hier um eine rein gefühlsmäßige Einstellung. Während man ehemals nach einer ethischen Begründung germanischer Eroberungs- und Raubzüge nach dem Süden in einer eingeborenen Sehnsucht nach der sonnigen arischen Urheimat suchte, erscheint den heutigen Rassen-Teutonen der Orient als Wiege des Judentums, der Süden als Heimat der Neger und der Westen als Ursprung der Demokratie verleidet und so blieb ihnen trotz der häßlichen Verse, die Heine den Lappländern, Eskimos und anderen „nordischen“ Menschen gewidmet hat, nichts anderes übrig, als ihre Herkunft vom Norden zu verkünden. Wann und warum sie von dort weggezogen sind, das meldet kein Lied, kein Heldenbuch. Jedenfalls scheinen sie nach dem Verlust ihrer Urheimat in eine entsehlige Diaspora geraten zu sein, die der jüdischen in nichts nachsteht. Denn H. St. Chamberlain, der durch seinen Dilettantismus verächtliche Verkünder der germanischen Rassenüberlegenheit, entdeckte in der ganzen Welt, unter allen möglichen und unmöglichen Völkern aller Zeiten Germanen. Während aber die Diaspora der Juden von diesen als Ursache ihres Unglücks, von den anderen als Ursache der jüdischen Minderwertigkeit gedeutet wird, dient die von Chamberlain entdeckte Diaspora der Germanen nur zum Beweis der Hochwertigkeit ihrer Rasse. Denn die in der rätselhaftesten Zerstreuung auftauchenden Germanen sind die ausschließlichen Schöpfer aller dem sittlichen und kulturellen Fortschritt der Menschheit dienenden Ideen und Einrichtungen. Nachdem Delitsch „bewiesen“ hatte, daß Moses seine Gesetze von dem babylonischen König Hamurabi abgeschrieben hatte, war es für Chamberlain Ehrensache, diesen Herrscher eines semitischen Volkes als Arier zu deklarieren. Er tut dies auf Grund einer Abbildung des Königs. Zwar konnte er sich leider keine Photographie des Hamurabi verschaffen, aber in der Not tat es auch das einzige, von dem König auf dem schlechten Schreibmaterial der Vorzeit

erhaltene im Verlaufe der Jahrtausende nicht gerade deutlicher gewordene „Porträt“. Ein Blick Chamberlains darauf — und sofort enthüllten sich seinem geschärften Blick die geliebten Züge eines typischen Germanen! Selbstverständlich agnoszierte er auch Christus als Arier, und damit so nicht etwa dessen Herkunft aus dem Königshause David desavouiert würde, machte er notgedrungen auch David zum Arier — denselben David, den frühere Antisemiten einschließlich Voltaire als das typische „Judenjüngel“ angeprangert hatten, das — im Kampfe gegen den Arier Goliath den Mangel an Mut durch „unfaire Kampfesart“ wettzumachen verstand . . .

Wie man aus diesem Beispiel sieht, ist der Antisemitismus wenigstens keine starr dogmatische Wissenschaft, sondern so wandelbar, wie die menschliche — Phantasie. Man darf deshalb auch das moderne Axiom von der „nordischen“ Urheimat der Germanen nicht etwa als ein schon für alle Zeiten fixiertes Dogma der Rassenkunde ansehen, sondern kann sich in dieser Beziehung noch auf manche Ueberraschungen gefaßt machen. Ganz absurd ist es jedenfalls, die Herkunft aus irgend einer Himmelsrichtung zur Voraussetzung ethischer Ueberlegenheit und — politischer Vorrechte zu machen. Weiser als die Anbeter des „nordischen“ Menschen urteilt Altmeister Goethe:

„Gottes ist der Orient,
Gottes ist der Occident.
Nord- und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände“.

Dr. Hugo Spiegler.

Bekanntmachungen der Gemeindevverwaltung.

Zur gest. Kenntnismahme, daß die nächste Sitzung des Fürsorge-Ausschusses am **Mittwoch, den 24. ds. Mts., 20 Uhr**, im Gemeindehause, Gernarstr. 12, 1 Tr., stattfindet.

Halle a. S., den 16. Februar 1932.

Der Vorstand der Synagogengemeinde
H. Mainzer. J. Schwab.

Halle a. d. S.

Der Volkstrauertag wird in diesem Jahre am Sonntag, den 20. Februar im Rahmen des Sabbatgottesdienstes abgehalten. Herr Rabbiner Dr. Kahlberg hält die Predigt.

Die Arbeitsgemeinschaft des jüdischen Jugendbundes, die am Montag, den 15. Februar zum ersten Male zusammentrat, erfreute sich einer starken Beteiligung. Unter Leitung von

Bräutwerbung und Eheschließung im alten Israel.

Im Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn, erschien redigiert von Prof. Dr. Edmund Kalk, ein ausgezeichnetes Biblisches Reallexikon, ein wertvoller Behelf für das Bibelstudium. Das Werk umfaßt zwei Lexikonbände mit einem Gesamtumfang von 1200 Seiten. Als Probe der lebendigen Darstellung, die das Werk durchzieht, lassen wir ein längeres Zitat aus dem Schlagwort „Braut, Bräutigam“ folgen:

Der Abschluß der Ehe galt im alten Israel als eine Familienangelegenheit, deren Regelung in erster Linie den beiderseitigen Familienvätern zustand, zumal durch die Heirat nicht nur verwandtschaftliche, sondern auch rechtliche Beziehungen zwischen den Familien von Braut und Bräutigam geschaffen wurden. Da im Pentateuch gesetzliche Bestimmungen fehlen, war altes Gewohnheitsrecht maßgebend, das aus den biblischen Eheabschlüssen und aus dem Vergleich mit dem altbabylonischen Recht erschlossen werden kann.

Danach wurde die Bräutwerbung in der Regel von dem Vater des Bräutigams eingeleitet und die Verhandlungen mit dem Vater der Braut geführt. So ist es auch für die Kanaaniter und die Babylonier bezeugt. Jedoch konnte der Sohn

auch mit oder ohne Bewilligung des Vaters sich eine Braut suchen und sie ehelichen. Das Mädchen hingegen besaß ein solches Recht nicht, solange es noch unter der väterlichen Gewalt stand. Nur eine Erbtöchter, eine geschiedene Frau oder eine Witwe konnte sich selbst vermählen. Auch nach dem Tode des Vaters blieb dem Mädchen ein solches Recht verfaßt; ihre Verlobung war von der Zustimmung der Brüder oder der Mutter abhängig. Ob diese auch schon zu Lebzeiten des Vaters ein Mitbestimmungsrecht hatten, ist weder aus dem Alten Testament, noch aus dem Babylonischen Recht zu erkennen; ihren Einfluß konnten sie sicher geltend machen.

Bei den heutigen Beduinen Palästinas ist das Mädchen bei den Verhandlungen zugegen und wird um ihr Einverständnis gefragt; sie kann sogar gegen die Zustimmung des Vaters eine angetragene Heirat annehmen. Bei den Israeliten wird wohl die Bräutwerbung ebenfalls nicht ohne Zustimmung der Braut abgeschlossen worden sein, zumal da bei dem freien Verkehr der Geschlechter die Anbahnung eines Liebesverhältnisses möglich war, das durch die Verhandlungen der Eltern zur Ehe führte. Ein Kauf der Braut fand in Israel, wenigstens in der Regel, nicht statt. Die Bräutwerbung wurde mit der Verlobung abgeschlossen. Über deren äußere Formen gibt das Alte Testament keinen Aufschluß; ein schriftlicher Vertrag über ver-



Herrn Rabbiner Dr. Kahlberg wird die Bibel in der Übersetzung von Martin Buber gelesen, und im Anschluß daran werden religiöse Probleme besprochen. Die nächste Arbeitsgemeinschaft ist am Montag, dem 7. März 20 Uhr.

Im Jugendgottesdienst am Sonnabend, den 13. Februar las der Untersekundaner Karl Lewin aus der Thora vor. Sämtliche Gebete wurden nur von der Jugend vorgetragen. Es wächst der Kreis der Erwachsenen, die sich von der vorbildlichen Art dieser gottesdienstlichen Veranstaltung persönlich überzeugen. Der nächste Jugendgottesdienst ist am 27. Februar 16 Uhr. Die Thora vorlesung wird Leo Simon übernehmen.

Bereinsnachrichten.

Jüdisch-Akademischer Club (J. A. C.) Halle a. S.
Anspruch: cand. jur. Ernst Walter, Schulstr. 3/4, Fernspr. 22341.
Am Mittwoch, den 24. Februar, 20.30 Uhr, findet unsere letzte Semesterveranstaltung statt. Herr Dr. Bilski spricht über: „Medizin im Talmud“.
Anschließend: Allgemeines. — Alle Gemeindeglieder sind hierzu herzlichst eingeladen!
E. Walter.

Jüdischer Jugendbund Halle a. S.
Montag, den 22. Februar 1932, pünktlich 20.30 Uhr:
Diskussionsabend: Die Mischehe.
Mittwoch, den 24. Februar 1932, pünktlich 20.30 Uhr:
Leseabend. Ernst Strauß.

Jüdischer Turn- und Sportverein „Bar Kochba“.
Übungsstunden am Dienstag, den 23. Februar: Damenabteilung von 19¹/₄ bis 20¹/₄ Uhr; Herrenabteilung von 20¹/₄ bis 22 Uhr. — Leitung: Sportlehrer S. Brüggemann.

Aufklärungsarbeit des R. i. F. unter Nichtjuden.

Vor einem großen Kreis geladener christlicher Gäste hielt Herr Dr. Ludwig Freund, Berlin, in Meiningen einen Vortrag über das Thema „Gemeinschaftsgeist und Kameradentreue“. Erschienen waren u. a. Vertreter der Reichswehr, Landrat Groß, Pfarrer Dr. Burk, Geheimrat Grube und Vertreter der Regimentsvereine. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Die in nationalsozialistischen Kreisen stark verbreitete Zeitung der nationalen Organisation, die „Dorfzeitung, Thüringer Tageszeitung“, bringt einen ausführlichen Bericht über die Veranstaltung und den Inhalt des Vortrags und schreibt: „Er (Redner) kam dann auf die Juden zu sprechen, die während des Krieges ihre Pflicht der Nation gegenüber erfüllten. 90.000

mögensrechtliche Auseinandersetzung, der nach babylonischem Recht gefordert wurde, wird im Alten Testament nur ausdrücklich erwähnt, bei Ezechiel und Malachias wenigstens ein mündlicher Vertrag vor Zeugen und unter Eid vorausgesetzt. Die Verlobung war wohl sicher kein rein weltlicher Akt, sondern ein „vor Gott geschlossener Bund“, bei dessen Abschluß der Vater oder dessen Stellvertreter den Brautseggen sprach.
Durch den Abschluß der Verlobung wurde die künftige Ehe bereits rechtlich begründet, sie schuf ein matrimonium ratum. Deshalb wurde die Braut „Ehefrau“ und der Bräutigam „Eheherr“ genannt. War der Bräutigam ein Priester, so nahm das Mädchen schon als Verlobte an den Standesvorrechten der Priesterfamilie teil, während eine Priestertochter, die sich mit einem Laien verlobte, schon dadurch dieser Vorrechte verlustig ging, auch wenn sie noch im Hause ihres Vaters wohnte. In der späteren Zeit waren Verlobnis und Eheabschluß geradezu identisch; in der älteren Zeit scheint die Ehe allerdings erst durch den Vollzug der Trauung ihren Abschluß gefunden zu haben, denn Rebekka wird auch nach ihrer Verlobung noch „Mädchen“, nicht „Frau“ genannt; auch die Unterschiebung Leas an Stelle Rachels durch Laban war wenigstens rechtlich nur unter dieser Voraussetzung denkbar. Das Verlobnis in seiner späten Rechtsform konnte nur noch durch den Bräutigam und wie die bereits

standen unter Waffen, 12.000 fielen, 30 Flieger jüdischen Glaubens allein blieben auf dem Felde der Ehre. Er schloß mit der Forderung, zur Front aller anständigen Menschen, zu einem großen, einheitlichen Volke zu gelangen, in dem der Geist der Kameradschaft herrschen möge.“

Die Zeitung knüpft an diese Ausführung eine Betrachtung: Eine Tragik bedeute es, daß der Jude, der in bürgerlicher Schicht heimatberechtigt sei, den Weg dahin nicht finden könne, weil das Bürgertum angefüllt sei mit Haß . . .

Bei der Besprechung der jüdischen Führer beim Reichsinnenminister Dr. Gröner äußerte sich der Minister, daß nach seiner Ansicht die Arbeit des R. i. F. ganz besonders geeignet sei, gegen die Irreführung weiter Kreise anzukämpfen. Er hielt besonders die Aufklärung über die tatsächlichen Opfer und Leistungen der deutschen Juden im Kriege für notwendig und meinte, daß der R. i. F. diese Arbeit noch wesentlich verstärken müsse, was ja wohl bei seiner Organisation im Reiche möglich sei. Er wies dabei auf die geachtete und starke Stellung des R. i. F. hin. Der Bundesvorsitzende des R. i. F., Herr Dr. Loewenstein, dankte nach Abschluß der Besprechung dem Herrn Reichsinnenminister für seine ermutigenden und lobenden Worte und versprach, dementsprechend zu handeln.

Die Goethe-Feier in Weimar.

Der Gauleiter der Thüringischen Nationalsozialisten, Sauckel, hat ein mit dem 29. I. 32 datiertes Rundschreiben an sämtliche Mitglieder der Ortsgruppe Weimar gerichtet, in dem er Instruktionen für die anlässlich des hundertsten Todestages stattfindende Goethe-Woche erteilt. Die Durchführung dieser Woche nennt Sauckel wörtlich:

„einen einzigen Skandal. Das große Wort führen bei dieser Gelegenheit die Pazifisten. Es sprechen u. a. zu den Hauptvorträgen Thomas Mann, Gerhard Hauptmann, Walter von Molo, sowie noch andere Pazifisten, ja sogar ein Jude aus Paris und einer aus der Tschechoslowakei“.

Herr Sauckel fordert weiterhin die Parteigenossen und Genosseninnen auf, „täglich gegen diesen Skandal zu protestieren“ und ordnet an:

„Alle Parteimitglieder sind anzuhalten, daß das Parteiabzeichen regelmäßig getragen wird, damit die zu der Goethe-Woche ankommenden Juden und Judengenossen den richtigen Geschmack von Weimar bekommen. Es wird angeordnet, daß jeder Weimarer nationalsozialistische Wohnungsinhaber, soweit es nicht geschehen ist, sich eine nationalsozialistische, entsprechend große Parteifahne zulegt. Bestellungen sind sofort aufzugeben an Fräulein M. Gundermann, Luisenstr. 20. Zur Goethe-Feierwoche muß ganz Weimar im nationalsozialistischen Fahnen Schmuck erprangen. Wir werden diesen Pazifisten schon die richtige Antwort erteilen.“
gez. Sauckel, Gauleiter.

vollzogene Ehe nur durch einen Scheidbrief gelöst werden.

Die Braut wurde erst am Abend der beginnenden Hochzeitsfeierlichkeiten von dem festlich mit dem Hochzeitsturban geschmückten und von seinen Freunden begleiteten Bräutigam von ihrem elterlichen Hause nebst den harrenden Freundinnen abgeholt und, mit dem Brautschmuck und der Brautkrone geziert, unter Musik, Gesang, Tanz und Lampenschein in das Haus des Bräutigams und in die Brautkammer geleitet. An die Brautnacht schloß sich die sieben-tägige Hochzeitsfeier. Vom Tage der Vermählung bis zum Ende des ersten Jahres der Ehe war der Mann vom Kriegsdienst befreit.

Die bildliche Anwendung der Brautzeit und des Verhältnisses zwischen Braut und Bräutigam verrät keine Spur, daß es nur das Ergebnis eines Kaufaktes der Eltern gewesen sei; vielmehr dient es ausschließlich zum Ausdruck der zartesten Liebe und reinsten Freude, sogar zum Abbild des Liebesbundes zwischen Gott und Israel. Darum nennen Jeremias und Ezechiel die Zeit vom Auszug aus Ägypten bis zum Bundes schluß am Sinai die Brautzeit Israels und vergleichen die Liebe Gottes zu seinem Volke während des Wüstenzuges mit der Liebe der Verlobten in der Brautzeit. Ihr Bund und ihre Liebe ist Allegorie und Typus des Gottesbundes mit dem auserwählten Volke.

Kalendarium

für die Zeit vom 19. bis 26. Februar 1932
d. i. vom 12. bis 20. Adar rischon 5692.

Freitag,	19. 2. Sabbatanfang	17.45 Uhr
Sonabend,	20. 2. Schacharis	9.15 "
	Mincho	16.00 "
	Ausgang	18.20 "
Sonntag,	21. 2. morgens	8.30 "
Am den Wochentagen	"	7.30 "
	abends	19.00 "

Inhalt der Wochenabschnitte

- I. Sidra. Tzaweh. 2. B. M. Kap. 27, 20.—30, 10.
Kleidung und Weihe der Priester.
- II. Haftara. Ezechiel 43, 10—27.
Die Sühneopfer.

Jahrzeiten:

Die Jahrzeiten beginnen immer am Vorabend der genannten Tage.

Montag,	22. 2. Löwenstein, Kraher.
Dienstag,	23. 2. Hammerschlag (Halberstädterstr.)
Mittwoch,	24. 2. Dr. Fackenheim, Oppenheim (Querfurt).
Sonntag,	28. 2. Dr. Ettinger.

Unerhörte Verdächtigungen gegen Professor Mar Liebermann.

Der „Angriff“ und andere nationalsozialistische Zeitungen stellen in sensationellen Veröffentlichungen die Behauptung auf, Professor Mar Liebermann, der Präsident der Akademie der Künste, habe gegenüber einem französischen Journalisten geäußert, daß die Franzosen für den Fall einer Hitlerregierung das Rheinland besetzen sollen. Der Centralverein hat Herrn Professor Liebermann gebeten, sich zu den Vorwürfen zu äußern, und er hat einem Vertreter des C. V. erklärt, daß der gesamte Vorgang erlogen sei. Er habe mit anderen Journalisten auch einen französischen empfangen, diesem seine Bilder gezeigt, aber nicht ein einziges Wort über Politik mit ihm gesprochen. In der Notiz des „Angriff“ werde er als „deutscher Schriftsteller“ bezeichnet. Schon hieraus gehe die Unwahrheit der Behauptung hervor.

Professor Liebermann hat den nationalsozialistischen Blättern Berichtigungen zugehen lassen und den Centralverein ermächtigt, die Professor Liebermann unterstellten Äußerungen „von A bis Z als erlogen zu bezeichnen“.

1000 jährige Synagoge in Bronke.

Die Synagoge in Bronke an der Warthe, Bezirk Posen, blickt nun auf ein 1000 jähriges Alter zurück. Nach der Überlieferung wurde die Synagoge durch portugiesische Juden im Jahre 4693 (933 nach der übl. Zeitrechnung) erbaut. Dieses Datum ist in einen Pfeiler der Synagoge eingraviert. Im Vorraum des Betsaales befindet sich eine in die Wand eingemauerte schwarze Steintafel, in der mit goldenen Buchstaben in hebräischer und deutscher Sprache ein Spruch eingraviert ist, in dem das Jahr 4693 als das Erbauungsjahr der Synagoge bezeichnet

Germanialoge U. O. B. B.

Wegen Volkstrauertags findet die angekündigte Vortragsfolge zum Besten der Armen nicht, wie angekündigt Sonntag, sondern bereits **Sonabend, den 20. d. M. statt.** Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Voranzeige: Sonnabend, den 27. d. M., Vortrag des Br. Expr. Rabbiner Dr. Goldmann- Leipzig.

Dr. Lewinsky
Präsident.

Dr. Radt
prot. Sekretär.

HARRY SAMUEL UND FRAU

MELITTA geb. Stückgold

VERMAHLTE

danken gleichzeitig für die freundlichst erwiesenen
Aufmerksamkeiten.
14. Februar 1932.

wird. Ein uralter Friedhof bei der Synagoge fiel erst vor fünf Jahren einer Straßenregulierung zum Opfer. Kurz vor der ersten Teilung Polens zählte die Gemeinde 483 jüdische Kopfsteuerzahler. Ende des 18. Jahrhunderts lebten dort 382, 1846: 813, 1895: 569, 1921: 187 Juden. Heute leben in Bronke nur noch 15 jüdische Familien, von denen nur sechs Gemeindesteuern entrichten.

Die Münchener Polizei gegen nationalistische Heße.

Der Gau München-Oberbayern der Nationalsozialistischen Partei hatte für den 13. Februar zu einer Aufführung des Theaterstücks „Der Kompromißgeist“ von Daniel Bauer eingeladen. Das Stück wurde vor kurzem uraufgeführt. Die zweite Vorstellung hat die Polizeidirektion München mit der folgenden Begründung verboten: „... Das Stück „Der Kompromißgeist“ will darstellen, daß die Schuld an allem Elend Deutschlands die Kompromisse mit den deutsch-feindlichen Mächten, insbesondere mit der internationalen Finanzwelt, verkörpert durch einen jüdischen Bankier, und mit der Geheimdiplomatie tragen. Die Befreiung daraus bringt aber der — auf der Bühne drastisch dargestellte — siegreiche Kampf der S.A., in dessen Verlauf der Bankier und der Geheimdiplomate verhaftet abgeführt werden. Die Aufführung des Stückes würde den Tatbestand eines Vergehens nach § 130 des RStGB. (Anreizung zum Klassenkampf) erfüllen. Die Veranstaltung war daher zu verbieten.“

Die Not unter den amerikanischen Juden.

Die Verwaltung des Bronx-Jewish-Hospitals zu New-York ist nicht mehr in der Lage, die Rechnungen für Nahrungsmittel, Heizung und Beleuchtung zu begleichen, und wird, wenn nicht sofort finanzielle Hilfe geleistet wird, seine Tore schließen müssen. Die Geschäftsleute verweigern der Hospitalverwaltung weiteren Kredit, die Elektrizitätsgesellschaft droht mit der Sperrung der Lichtanlage, die Ärzte und Pflegerinnen, deren Gehälter im Mai vor. J. um 10 Prozent und im Januar d. J. um weitere 10 Prozent, in einigen Fällen um 20 Prozent gekürzt wurden, haben seit Anfang November nicht mehr regelmäßig ihre Gehälter bekommen. In vier Tagen der Woche wird den Patienten kein Fleisch mehr gegeben. Das Hospital hat seinen Sauerstoffvorrat erschöpft und ist nicht in der Lage, weiteren Sauerstoff für Notfälle anzuschaffen.

Kurze ausländische Chronik.

Bukarest. In der Bukarester Universität, wo in den letzten Semestern verhältnismäßig Ruhe herrschte, kam es am Sonnabend, den 13. Februar, zu sehr schweren Ausschreitungen antisemitischen Charakters. — **Konstantinopel.** In Konstantinopel hat sich eine Gruppe der Nationalsozialistischen



Der
Hallesche Turnverein 1904
zeigt seinen Gästen

am Sonnabend, den 27. Februar 1932

im roten Saal des Stadtschützenhauses
abends 8 Uhr

das Turnen für „Groß und Klein“
Anschließend Tanz=Abend.

Radio Lepthien

Leipzigerstr. 23, I. Etage. Tel. 33852

Das neue Spezialfachgeschäft zeigt alle Fabrikate in einzigartiger Ausstellung.

Reparaturstelle aller Geräte

Literarisches.

Die Zweimonatschrift „Der Morgen“ (Philo-Verlag, Berlin) bringt in ihrer Nr. 6 — Februar 1932 — folgende Beiträge: „Im gegenwärtigen Vergangnes“ von Professor Frigische-Giesen. Die Überschrift ist dem „West-östlichen Divan“ Goethes entnommen. „Vergangenes im Gegenwärtigen wird in jedem, wie schwach, wie stark auch immer, stetig wirksam sein, denn auf dem Gedächtnis beruht der Zusammenhang und damit der Bestand der Person.“ — „Heldischer Pazifismus“ von Dr. G. Löffler, Frankfurt a. M. „Den wahren Friedensfreunden drängt sich täglich mehr die Erkenntnis auf, daß sich der Friedensgedanke nicht mit Predigten und predigthaftern Schriften durchsetzen läßt, daß es vielmehr Entschlossenheit zu einem starken und ausdauernden, freilich geistigen Kampf gilt.“ Professor Heinemann-Breslau setzt seine Abhandlung: „Die griechische Weltanschauungslehre bei Juden und Römern“ fort. — Unter der Überschrift „Theologie und Politik“ stellt Rabbiner Dr. Manbaum, Frankfurt a. D., Betrachtungen an zu Alfred de Quervains Buch „Die theologischen Voraussetzungen der Politik“. Dr. Dienemann schreibt hierzu ein „Nachwort“. — Mit Hellpachs Werk „Zwischen Wittenberg und Rom“ beschäftigt sich Dr. Leo Baack. — Dr. Grabert, Kiel, liefert einen ausgezeichneten Beitrag, betitelt „Zur Psychologie des Unglaubens.“ — Der Mitherausgeber der Zeitschrift „Dr. Dienemann, Offenbach a. M. bespricht unter dem Thema „Von „Ur“ zur Gegenwart“ eine Anzahl Religionschriften, u. a. das Werk „Umriss des liberalen Judentums“ von Claude G. Montefiore. Dr. Levi-Mainz kennzeichnet die in letzter

Groß-Wäscherei

Richard-Wagner-Straße — Inh.: Fiedler
wäscht billiger u. schonender
als Sie es zu Hause können, denn sie arbeitet mit weichem Betriebswasser von null Grad Härte. Geben Sie einen Probeauftrag.
Sie werden zufrieden sein. — Anruf 21718

Partei gebildet, die das Programm Adolf Hitlers zu dem ihren gemacht hat. Bemerkenswert ist, daß an der Spitze der Gruppe nicht etwa ein Germane, sondern ein polnischer Elawe steht.

Balastina.

Meldungen der Jüdischen Telegraphen-Agentur.

Die am 10. Februar nachmittags an der Universität zu Jerusalem stattgefundene Antrittsvorlesung des früheren Oberstaatsanwalts Valastinas, Norman Bentwich, der zum Inhaber des Weizmann-Lehrstuhls für internationales Recht und Frieden an der Universität ernannt wurde, ist durch Revisionisten erheblich gestört worden. Die Revisionisten brachen bei Erscheinen von Bentwich in feindliche Rufe gegen ihn aus, warfen Stinkbomben, riefen: „Nieder mit Bentwich er möge dem Mufti Frieden predigen!“ usw. Die Störung war von einigen Führern der revisionistischen Jugend arrangiert worden. Nachdem der Tumult etwa eine Viertelstunde gedauert hatte, erschien Polizei und verhaftete zwölf der Ruhestörer. Die Mitglieder der Executive der Jewish Agency, Dr. Chaim Arlosoroff, Dr. Maurice B. Herter und Dr. Berkson, die der Vorlesung beiwohnten, bemühten sich, die wie wild sich gebärdenden jungen Leute zum Schweigen zu bringen. Die Revisionisten riefen: „Entfernt die Polizei aus dem Saale!“ Der Kanzler der Universität, Dr. S. Magnes, versprach, die Polizei zum Verlassen des Saales zu bewegen, wenn die Führer der Tumultuanten sich verpflichten, für Wiederkehr der Ruhe zu sorgen. Schließlich trat Ruhe ein. Norman Bentwich, der diesen Vorgängen ruhig lächelnd zuschaute, nahm nun die Vorlesung auf und sprach eine Stunde lang über die Aufgabe seines Lehrstuhls.

Dr. S. LEVY:

Das Judentum in der Musik

Eine kritisch-historische Betrachtung

Großoktav, Ganzleinenband, bestes holzfreies Papier, gediegene Ausstattung.

Der Verfasser, gleichermaßen von Liebe zur Kunst wie zu seiner deutschen Heimat inspiriert, durch jahrzehntelanges Musikstudium und Musik-Erleben in die Materie hineingewachsen, widerlegt mit strengster Objektivität, aber darum in umso glänzenderer Weise die zuerst von Richard Wagner aufgestellte These von der angeblichen Unproduktivität der Juden auf musikalischem Gebiet. Nicht nur der musikalisch Interessierte, sondern jeder jüdische Deutsche, dem der Anteil an deutscher Kultur Herzenssache ist, sollte dieses Buch lesen.

Preis in Ganzleinenband RM. 3.50

Bestellungen an den Verlag: Gutenberg-Druckerei Erfurt

Zeit erschienenen „Lebenserinnerungen“ von Kurzig, Levin und Franz Oppenheimer. — Zu dem nun beginnenden 8. Jahrgang des „Morgen“ rufen wir Redaktion und Verlag ein herzliches Glückauf! M. Sp.

Die ausgezeichnete Wochenschrift „Die literarische Welt“ Nr. 7 vom 12. Februar 1932 enthält eine Debatte über Antisemitismus. Die Redaktion hatte sich an einen Antisemiten gewendet mit der Bitte, um Darlegung seiner Ansichten und an einen Juden um Antwort. Die Ueberschrift lautet: „Ausgewähltes Volk?“ Bei dieser Gelegenheit sei „Die literarische Welt“ angelegentlich empfohlen. (Der Preis der Nummer ist 30 Pfennig.) M. Sp.

Theodor Herzl von Manfred Georg. Im Ralph U. Höger-Verlag Wien III Hegasse 42, ist obiges Werk erschienen (Preis in Leinen gebunden RM. 7.—), das in 18 Kapiteln das Leben des genialen Revoluteurs, Nationalisten und Kosmopoliten Theodor Herzl und sein Vermächtnis beschreibt.

Bisher ist Herzls Leben nur selten, und auch dann ohne die Möglichkeiten der Quellen, die sich jetzt erst geöffnet haben, geschildert worden. Manfred Georg gibt zum ersten Mal eine, bei aller volkstümlichen und sich auf die großen Linien beschränkende Darstellung, moderne, psychologisch fundierte und vom Blickpunkt 1931 aus gesehene Beschreibung des Werdens von Mann und Werk.

Seine Arbeit liest sich, obwohl in ihr eine Unmenge tatsächlichen geschichtlichen Materials verarbeitet ist, wie ein erregender Roman und ist über das engere jüdische Interesse hinaus ein Werk für jeden Leser, der das Wesen einer politischen Tat von Weltausmaß an einem historischen Einzelfall erfahren will. Für alle Palästinafreunde aber bedeutet Manfred Georgs Biographie ein Gedenkbuch bester Art, denn es zeigt die Menschheitsstat Herzls auf, der aus einem wirren Traum eine weltumspannende Bewegung schuf.

Erich Stern: Religiöse Entwurzelung u. Neurose. Ein Problem von unmittelbarer Aktualität und größter Tragweite wird in der Untersuchung des bekannten Verfassers in erschöpfender und allgemeinverständlicher Weise abgehandelt.

Die psychologischen Zusammenhänge des religiösen und neurotischen Konfliktes, in dem sich der moderne Mensch befindet, bilden den Ausgangspunkt. Aber während bei einer rein psychologischen Betrachtung der Konflikt in den innerseelischen Spannungen der menschlichen Seele selbst liegt, ist es für die religiöse Betrachtung ein „Konflikt zweier Welten, der menschlichen und der übermenschlichen.“ Durch die religiöse Einstellung werden darum die Schuldgefühle, die zur Neurose führen, dem Menschen genommen, er wird seelisch entlastet, und während der Neurotiker bestenfalls nur eine Lösung seiner Neurose findet, sieht der religiöse Mensch eine Erlösung.

Im Einzelnen werden dann die Formen des religiösen Erlebens der neurotischen Erschütterung gegenübergestellt: Ichhaftigkeit und Frömmigkeit, Triebsublimierung und Glaube, Heilung und Gnade bilden die Gegenpaare der neurotischen und der religiösen Haltung und Hoffnung. Ein kurzes Kapitel über Wunder und Glaube schließt die Schrift ab, die in dem Satz gipfelt: „So beruht jede wirkliche Heilung auf einem Akt der Gnade, auf einem Wunder.“

(Diese Schrift ist beim Philo-Verlag, Berlin W 15, Emsferstr. 42, erschienen und dort für RM. 1.20 zu haben.)

Dr. Müller Claudius: Antisemitismus als Angriff auf die Seele. Diese Schrift eines nichtjüdischen Pädagogen hält sich von allen theoretisierenden und moralisierenden Erwägungen fern. Sie zeigt an einem eindringlich dargelegten typischen Beispiel, daß gerade im Jugendalter der Antisemitismus nicht Gefinnung und Dogma bleibt, daß

er nicht nur den Angegriffenen schädigt, sondern daß er eine ganz unmittelbare verdrörende Rückwirkung auf die gesamte geistige Leistungskraft des jugendlichen Angreifers selbst ausübt. Der Antisemitismus wird in exakter, jugendpsychologischer Analyse als höchst gefährlicher Störfaktor des Jugendalters aufgedeckt.

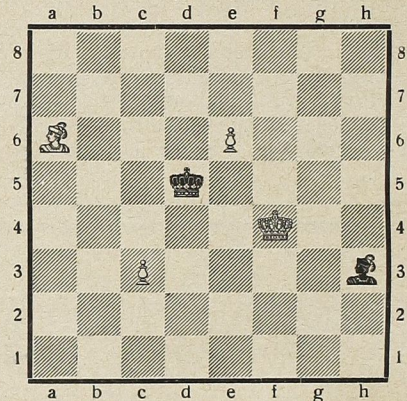
Ärzte und Pädagogen werden aufgerufen zur objektiven wissenschaftlichen Untersuchung des Antisemitismus und seiner tiefen psychologischen Motive und Wirkungen.

Die Schrift ist beim Philo-Verlag, Berlin W 15, Emsferstraße 42, erschienen und kostet brosch. RM. 0.60.

Das Israelitisch-Jüdische Gelübde, von Dr. theol. Adolf Wendel (ein Seitenstück zum Juden-Eid, den der Verfasser gleichfalls darstellen wird), wird hier von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart vor Augen geführt. Der Weg geht vom Alten Testament über Apokryphen, Neues Testament, Philo, Josephus, Mishna, Tosephta, Talmud, Gaonäer, Alphani, Maimonides ben Uscher bis zu Schulchan und modernster Zeit. Alle Einzelheiten werden ausführlich dargestellt, wie: Anlässe, Formeln, Inhalt, religiöse und soziale Bedeutung der Gelübde. Besonders aktuell wird das Buch wegen seines ausführlichen Eingehens auf das vielgeschmähte Kol Nidre. (Berlin 1931. Philo-Verlag GmbH. Preis brosch. RM. 3.50)

Schach.

Beleitet von Arthur Brünstein
Aufgabe Nr. 79 von E. Sackmann.
Endspielstudie.



Weiß: A f4; La6; B c3, e6. Schwarz: K d5; L h3)

Diese Studie ist nicht schwierig, enthält aber eine typische Feinheit, die sich der weniger geübte Schachfreund einprägen möge. — Nachstehend die Lösung:

1) La6—c8, Lh3—f1! Am besten. — Auf 1) . . . , Lh3×e6 folgt 2) Lc8×e6+, Kd5×e6; 3) Kf4—e4, und Weiß gewinnt, da Schwarz die Opposition aufgeben muß.

2) e6—e7, Lf1—b5; 3) c3—c4+!

Der Zweck dieses Bauernopfers wird sofort klar:

3) . . . , Kd5×c4

4) Lc8—a6! und der Bauer gelangt zur Dame.

Die Lösung der Schachaufgabe Nr. 78 folgt in der nächsten Schachspalte.

Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Glas-, Feuer-, Vermögensschäden-, Einbruchsdiebstahl- und Aufruhr-Versicherungen
vermittelt zu äußersten Tarifen bei coulantester Schadensregulierung
SIEGMUND REISER
Halle, Streiberstraße 44, Ruf 24070

Diabetikerbrot nach Dr. Sontner
Das Brot für Zuckerkranker!
Man kann, ohne den Zucker zu erhöhen, beliebig viel davon essen, man braucht nicht mehr zu hungern. Ein Segen für alle Zuckerkranken.
Roggenbrot 45 S ., Weizenbrot 50 S ., Mehl — Zwieback — Keks
Bäckerei W. Große, Goethestr. 7
Tel. 28550 :: Prompte Lieferung frei Haus

Einheirat
Suche einen tüchtigen, religiösen Herrn aus der Manufakturwarenbranche zur Einheirat in mein gutgehendes Manufaktur- und Schuhgeschäft, sichere Existenz ist geboten. — Gefl. Offerten unter U 350 an die Geschäftsstelle ds. Bl., Erfurt, Schliessfach 242

Gebrauchte Autos
Größte Auswahl stets am Lager
An- u. Verkauf - Wintergaragen mtl. 6 Mk.
Sämtl. Marken-Benzine u. Öole
Central-Garage
Eigentümer: Dr. H. Fritsche
Fernruf 33297, Magdeburger Straße 60/61

Dettmer's Leihbibliothek
Barfüßerstraße 6
Aelteste und größte am Platze. — Ca. 50000 Bände in deutscher, englischer und französischer Sprache. Steter Eingang v. Neuerscheinungen. Leihgebühr Band von 10 S an.